

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen sollen die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Bg. —
Reklamen die dreizehnhaltene Beilage 40 Bg. Abonnementpreis
monatlich 25 Bg., mit Fragner 30 Bg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.



Erscheinung Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 51.

Samstag, den 27. April 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Herr Adam Hartmann II. ist zum
Schiedsmann und der Maurermeister Herr Kaspar
Schuhmacher zu dessen Stellvertreter auf die geordnete
Amtsdauer von 3 Jahren ernannt worden.
Flörsheim, den 26. April 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Diamant-Steingutwerke Frankfurt a. M. G.
m. b. H. beabsichtigen auf ihren in der hiesigen Ge-
markung, Grundbuch, Band 25, Blatt 1164, Kataster-
blatt 33 Parzellen No. 229/115 etc. ein Verwaltungs-
gebäude sowie je 2 Beamten- und Arbeiterwohnhäuser
belegenen Grundstücken zu errichten und haben hierzu
die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.

Gegen diesen Antrag kann von den Eigentümern,
Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der be-
nachbarten Grundstücke innerhalb einer Auschlussfrist
von 2 Wochen bei dem Herrn Landrat in Wiesbaden
Leffingstraße No. 16 Einspruch erhoben werden, wenn
der Einspruch sich durch Tatsachen begründen lässt, welche
die Annahme rechtfertigen, daß die Anfechtung der
Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen be-
nachbarter Grundstücke aus dem Felde oder Gartenbau,
aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei
gefährden wird.

Flörsheim, den 25. April 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Dienstag, den 30. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr an-
fangend, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine

General-Versammlung

des hiesigen Local-Gewerbevereins statt, wozu alle Mit-
glieder höflichst eingeladen sind.

Tagesordnung:

1. Wahl der Abgeordneten zur General-Versammlung
nach Homburg.
2. Wahl der Stellvertreter.
3. Wahl zweier Vorstandsmitglieder.
4. Wahl des 1. Vorsitzenden.
5. Wahl der Rechnungs-Prüfungskommission.

Flörsheim, den 25. April 1912.

Der Vorstand.

Locales.

Flörsheim, den 27. April 1912.

a Durchgegangen war gestern das Pferd des Land-
wirts Jakob Fabricius und zwar in der Grabenstraße.
Das Tier war vor eine Aderwalze gespannt und der
Eigentümer lenkte selbst das Gefährt. Als nun das
Führwerk in die oben bezeichnete Straße einbog, ging
das Pferd durch und J. konnte sich kaum auf dem Sitze
halten. Mit großer Geistesgegenwart gelang es Herrn
Christoph Kohl das Tier zum Stehen zu bringen, auch
leistete er gleich die erste Hilfe und verband den in
größter Gefahr geschwebenden Fuhrmann, welcher sich
immerhin noch erhebliche Verletzungen zugezogen hatte.

m Waldfest. Am Donnerstag, den 16. Mai, (Him-
melfahrtstag) hält der hiesige Bürgerverein im Flörs-
heimer Wald sein Waldfest ab. Der Verein hat des-
halb das Waldfest auf diesen Tag verlegt, weil man
von jeder dieser Tage in Stadt und Land als Aus-
flugstag betrachtet. Alles grünt und blüht, wie herr-
lich ist's im Hain, das Menschenherz es atmet freier,
Jung und Alt erfreut sich der Natur, welche ihren
neuesten Schmuck angelegt hat, und deshalb wollen
wir ein Fest feiern und uns mit der Natur erfreuen.
Für die leiblichen Bedürfnisse sorgt wie immer das
Brauhaus Hirsch mit seinem vorzüglichen Maibod.
Eine Würstchhalle wird ihre herrlichen Düfte von ganz
heißen Würstchen verbreiten. Für Tanzbelustigung wird
eine Musikkapelle aufspielen. Die schönen Kinderpiele
vom vergangenen Jahre stehen noch in aller Erinnerung.
Auch für das holde weibliche Geschlecht stehen wieder
wunderwolle Überraschungen auf der Tagesordnung.

Manche der holden Feen, welche auf dem letzten Wald-
fest unliebsam Berührung mit dem Boden machen mußten,
werden sich vorher erst noch zu den Wettspielen gut
trainieren. Also kommt, sehet und staunet, am Himmels-
fahrtstag das Waldfest des Bürgervereins. Alles
Nähere wird noch durch Inserate bekannt gegeben.

— Zweiter deutscher Zuverlässigkeitsflug am Ober-
rhein. An dem zweiten Deutschen Zuverlässigkeitsflug
am Oberrhein 1912 werden folgende Flieger teilnehmen:
Aktive deutsche Offiziere auf Flugzeugen der deutschen
Militärverwaltung. Kgl. preuß. Oberleutnant Barends,
Inf.-Regt. 144, Rumpler-Taube, 100 PS. Argus-Motor.
Kgl. preuß. Leutnant Mahnde, Eisenbahn-Regt. 1,
Aviatik-Eindecker, 100 PS. Argus. Kgl. preuß. Leut-
nant Engewer, Eisenbahn-Regt. 2, Aviatik-Eindecker,
100 PS. Argus. Kgl. preuß. Leutnant Fisch, Tel.-Bat.
4, Wright, 55 PS. N. A. G. Kgl. bayr. Rittmeister
Graf Wolffschieß von Reichenberg, Otto-Doppeldecker,
100 PS. Argus. Kgl. bayr. Oberleutnant Wirth, Inf.-
Regt. 14, Otto-Doppeldecker, 70 PS. vierzyl. Motor.
Deutsche aktive Offiziere, mit Uniform verabschiedete
Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes auf
fremden Flugzeugen: Leutnant Freiherr v. Thüna,
Grenad.-Regt. 1, Luftverehrsgesellschaft-Eindecker, 70
PS. Daimler. Kammergerichtsssekretär Caspar, Leut-
nant d. Res., Rumpler-Taube, 100 PS. N. A. G. Leut-
nant Pohl Inf. Regt. 136, Aviatik-Doppeldecker, 100
PS. Argus. Oberleutnant z. See Hartmann, N. A. G.
Doppeldecker, 100 PS. N. A. G. Oberleutnant Vogel
vom Falkenstein, Königin Augusta-Garde-Grenad.-Regt.
Albatros-Doppeldecker, 100 PS. Argus. Leutnant
Schmidh, Inf.-Regt. 64, Aviatik-Doppeldecker, 100
PS. Argus. Oberleutnant Keller, Rumpler-Taube, 100 PS.
Mercedes. Deutsche Flugzeugführer auf eigenen Flug-
zeugen: Herr Diplom-Ingenieur C. W. Bitterstatter,
Aviatik-Eindecker, 100 PS. Argus. Herr Ingenieur
Jof. Suvelat, Aviatik-Eindecker, 100 PS. Argus. Herr
Ober-Ingenieur Hellmuth, Hirth, Rumpler-Eindecker,
100 PS.

* Rauchverbot für alle Chauffere in Sicht. Den
Autonobillenkern der Reichshauptstadt droht die Ein-
führung einer sehr einschränkenden Bestimmung. Die
neue Straßenordnung, die seit längerer Zeit in Arbeit
ist, wird ein strenges Rauchverbot für die Führer aller
Automobile enthalten. Den Koffelkern ist in der
Droschkenordnung schon jetzt das Rauchen während des
Dienstes untersagt. Auch in die Bestimmungen über
den Verkehr mit Kraftdroschken ist das Rauchverbot
aufgenommen worden. Die Privatchauffere lehnen
sich allerdings meistens nicht an das Verbot; es soll
nun auch für sie eingeführt werden, weil die brennen-
de Cigarre sich mit der Handhabung des Steuerers nicht
verträgt. Die im Interesse der öffentlichen Sicherheit
gegebene Vorschrift soll auch für die Automobilbesitzer
gelten, wenn sie ihren Wagen selbst steuern.

* Koftheim, 27. April. Als vor einigen Monaten
in Koftheim eine Ehefrau unter dem Verdacht des Gift-
mordversuchs verhaftet wurde — sie sollte ihren Haus-
genossen Strichn in das Essen geschüttet haben —
nahm die Kriminalpolizei auf Veranlassung der Mainzer
Behörde bei Verwandten der Verhafteten in Nieder-
rad eine Hausdurchsuchung vor. Diese Verwandten waren
in den vereinigten Chininfabriken an der Darmstädter
Landstraße tätig und es bestand der Verdacht, daß sie
der Koftheimer ein Gift geliefert hätten. Bei der Haus-
durchsuchung wurde Kofain gefunden, das beschlagnahmt
wurde, da es möglicherweise Strichn enthalten konnte.
Die Untersuchung der Flüssigkeit durch einen Chemiker
wird ergeben, inwieweit die Vermutung zutreffend ist.

* Koftheim, 27. April. Am Samstagabend und
Sonntagmorgen findet dahier eine Gaudiausstellung
statt, in welcher die Übungen für das Gau-
turnfest, welches am 29., 30. Juni und 1. Juli hier
stattfindet, bestimmt werden. Anschließend am Sonn-
tagmorgens 3 Uhr findet im Gasthaus „zum Engel“
eine Gaudiausstellung mit dem gesamten Festaus-
schuß der beiden hiesigen Vereine statt.

Von Haus zu Haus pflanzt sich die Kunde der überraschenden
Erfolge, welche die „Superior“-Fahrräder der Firma „Hans Hart-
mann A. G.“ aufzuweisen haben. Beachten Sie den
der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegenden Prospekt der
Firma, der eine Inhaltsübersicht des reichhaltigen Kataloges
enthält. Wollen Sie in den Genuss der Vorteile kommen, welche
die Firma ihren Kunden bietet, so trennen Sie die Prospekt-
blätter ab und verlangen mittels derselben gratis und franko
Zusendung der erwähnten Preisliste. Bemerkung sei noch, daß die
Firma Hans Hartmann A. G. Eisenach, das Renommee eines
Weltberühmten der Branche besitzt und der Käufer daher nicht das
geringste Risiko hat.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

3. Sonntag nach Oken. Schutzfest des hl. Josef. 1/2 7 Uhr Früh-
messe, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt. Nachmittags
2 Uhr Christenlehre und zwar Firmunterricht, 4 Uhr Mütter-
verein.

Montag 5 1/2 Uhr Sakrament für Frau Karolina Schäfer, 1/2 7 Uhr
Amt für Pfl. Weibacher und Tochter Apol.
Dienstag 5 1/2 Uhr im Schwesternhaus hl. Messe für Kath. Richter
(anstatt Kranzspende) 1/2 7 Uhr 2. Amt für Frau Barbara
Pauli.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. April.
Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Marienverein. Am Sonntag 1/2 4 Uhr bei günstiger Witterung
Spaziergang nach Hahloch.

Kath. Jünglingsverein u. Kameradschaft Germania. Samstag
Abend 8 1/2 Uhr Turnen im Schützenhof.

Kath. Jünglingsverein. Samstag 3 1/2 Uhr Versammlung mit
Vortrag im Schützenhof. Am 12. Mai feierliche Aufnahme
der Neueingetretenen mit Theatervorstellung usw.

Kath. Kameradschaft Germania. Samstag 4 1/2 Uhr Versamm-
lung mit Vortrag. — Sparkasse.

Kath. Jünglingsverein. Montag Abend präzis 8 1/2 Uhr im
Schützenhof Theaterprobe (nur für die Spieler.)

Kath. Jünglingsverein u. Kameradschaft Germania. Dienstag
Abend präzis 8 1/2 Uhr Pfeifer.

Turnverein von 1831. Dienstags und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Gesangverein Liederkreis. Jeden Montag Abend 1/2 9 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Kameradschaft 1862. Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr
Zusammenkunft im „Kaiserhof“.

Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden
im „Kaiserhof“.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regel-
gesellschaft im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8 1/2 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Gesangverein „Vollständiges Erscheinen ist nötig.“ Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kathäuser-Hof“.

Feierverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Am voll-
ständiges Erscheinen wird gebeten.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr
Turnstunde im Schützenhof.

Arbeitergesangsverein „Hirsch auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.

Turngesellschaft von 1904. Dienstags und Freitags Abends 8
Uhr Turnstunde der Turner und Jüglinge im Vereinslokal.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.

Humor. Musikgesellschaft „Vogel“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Becker.

Interessenten haben Gelegenheit
sich die

Dampf-Wäscherei

„System Krauß“

Montag, den 29. April, vormittags von 9—12 Uhr, bei
Peter Wagner, Flörsheim Weibacher-
straße 12

kostenlos und ohne Kaufzwang

im Betriebe anzusehen.

Reklamen.

Ein guter Rat. In kinderreichen Familien seufzt die Hausfrau,
wie schnell die teure Butter verbraucht ist. Sie kann aber daran
sparen, wenn sie zum Abendessen vorher eine nahrhafte Suppe
gibt, die sich heutzutage rasch und billig mit Maggi's gebräuhten
Suppen herstellen läßt. Der Büffel zu 10 Bg. ergibt
2—3 Teller und die reiche Sortenauswahl ermöglicht jede gewünschte
Abwechslung. Man achte aber beim Einkauf darauf, daß man
auch wirklich Maggi's Suppen erhält.

Vilantes Haschee. Das übrig gebliebene Fleisch wird fein ge-
hackt und beiseite gestellt. Dann läßt man 2 Teller Mehl in
Butter braun rösten, vermischt diese Einbrenne mit etwas Wasser
oder Brühe, gibt etwas milden Essig oder Zitronensaft, sowie
das Fleisch hinein, läßt es unter leichtem Rühren gut durchschmoren,
würzt mit Salz und sehr wenig Pfeffer, gibt einige Perlweibeln,
Käpern, zerhackte Senfgurken oder, wenn man sie nicht haben
kann, feingehackte Salzgurken (saure Gurken) dazu, schmeckt ab,
würzt mit 1 Teelöffel Maggi's Würze und richtet das Haschee
recht heiß an. Man kann Seheier dazu geben.
(Aus Henriette Davidis Orig. Kochbuch, Verlag Gustav Kühn,
Neuruppin).

Die Fürsorgeerziehung Minderjähriger.

Die Statistik über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger, bearbeitet im preussischen Ministerium des Innern, für das Rechnungsjahr 1910 ist erschienen.

Im Jahre 1910 sind 8733 Minderjährige der Fürsorgeerziehung überwiesen worden, d. h. 725 mehr als im Vorjahre. Auch in diesem Jahre übertrifft das weibliche Geschlecht um nur ein Geringes das in den ersten 7 Jahren stets vorhandene Verhältnis von ein Drittel des weiblichen zu zwei Drittel des männlichen Geschlechtes. Nach Altersklassen verteilt kommen auf das Alter von 0 bis 6 Jahren 368, 6 bis 12 Jahren 2287 und 12 bis 18 Jahren 6078 Jünglinge. Eine erhebliche Verschiebung in dem Anteil der einzelnen Altersklassen hat seit 1902 nicht stattgefunden. Leider hat die Zahl der zur Verhütung der Verwahrlosung überwiesenen Minderjährigen im Berichtsjahre wieder einen Rückgang gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Auf der anderen Seite hat der in den Jahren 1908 und 1909 festgestellte Rückgang der zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens Überwiesenen nicht angehalten; es ist vielmehr eine erhebliche Zunahme eingetreten. Wenn auch nicht ohne weiteres festgestellt werden kann, daß der Grund für diese bedauerliche Zunahme in der Unzulänglichkeit der erzieherischen Einwirkung der Eltern zu suchen ist, vielmehr anzunehmen ist, daß die Minderjährigen den bei ihrem Austritte aus dem Elternhause und dem Eintritt in einen Lebensberuf von außen her an sie herangetretenen Versuchungen erliegen, so ist doch der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, daß hier offenbar zu lange mit der Anwendung der Mittel der Fürsorgeerziehung gezögert worden ist.

In der statistischen Uebersicht über die Staatsangehörigkeit und Gebürtigkeit wird festgestellt, daß die Zahl der nicht preussischen Deutschen etwas größer geworden ist, während die Ausländer zurückgegangen sind.

Das Verhältnis der Beteiligung der Konfessionen an der Fürsorgeerziehung ist im wesentlichen dasselbe wie im Vorjahre. Es waren evangelisch 58,5 v. H., katholisch 40,9 v. H., jüdisch 0,3 v. H. und 0,3 v. H. anderen Glaubens. Erheblich gestiegen ist die Zahl der schulpflichtigen weiblichen Jünglinge. Es dürfte hierin ein Hinweis darauf zu erblicken sein, daß die bis jetzt nur für die männliche Jugend in Aussicht genommene Jugendpflege nicht minder für das weibliche Geschlecht notwendig ist. Die Jünglinge mit regelmäßigem Schulbesuche sind weiter gestiegen, ebenso der Prozentsatz derjenigen, die eine volle Volksschulbildung hatten. Die gerichtlichen Verurteilungen der im schulpflichtigen Alter stehenden Jünglinge haben gegen das Vorjahr zugenommen, während sie bei den schulpflichtigen zurückgegangen sind.

Daß von den gerichtlich bestraften Schulpflichtigen bereits eine große Zahl im schulpflichtigen Alter gerichtlich vorbestraft war, ist eine Mahnung für die Antragsbehörden und die Jugendrichter, bereits bei der ersten Verurteilung in eine sorgfältige Prüfung darüber einzutreten, ob nicht schon die Fürsorgeerziehung erforderlich ist. Je früher die Erziehungsarbeit einsetzen kann, um so sicherer und nachhaltiger ist der Erfolg. Jedenfalls wäre es zu vermeiden, daß 290 männliche und 32 weibliche Minderjährige im schulpflichtigen Alter Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten und mehr verbüßen, wenn die Vorschriften über die Strafaussetzung sorgfältige Beachtung finden würden.

Die Zahl der mit schlechten Reigungen behafteten männlichen Schulpflichtigen und die der männlichen und weiblichen Schulpflichtigen ist nicht unerheblich gestiegen. Diese Zunahme betrifft hauptsächlich die Landstreicher beiderlei Geschlechtes und die unzüchtigen schulpflichtigen Mädchen. Aus der Uebersicht über die Beschäftigung vor der Ueberweisung geht hervor, daß über die Hälfte aller schulpflichtigen weiblichen Personen mit der Verrichtung häuslicher Dienste beschäftigt war, und daß über 1/4 der männlichen Schulpflichtigen in Gewerbebetrieben oder im Handwerk als Lehrlinge tätig gewesen sind.

3542 Jünglinge (= 40,6 v. H.) hatten entweder den Vater oder die Mutter oder beide Eltern verloren; davon 9,7 v. H. dadurch, daß der eine Elternteil die Kinder im Stich ließ. Rechnet man dazu die 1281 unehelich Geborenen, die größtenteils die Wohltaten einer geordneten Erziehung im Elternhause entbehren mußten.

weniger fremder Dohn anvertraut gewesen.

Nach den Erhebungen über den Beruf und die soziale Stellung der Eltern haben die Jünglinge, deren Eltern in der Industrie, im Handel und Verkehr tätig sind, einen erheblichen Zuwachs erfahren, während die Zahl der Jünglinge von mit Lohnarbeiten wechselnder Art und in der Landwirtschaft beschäftigten Eltern einen relativen Rückgang zu verzeichnen haben.

Die Anzahl der Familien, in denen die Eltern gerichtlich bestraft waren, beträgt 3095 oder 41,3 v. H. Diese Zahlen mahnen die Organe der freiwilligen Liebestätigkeit, insbesondere die Vereine zur Fürsorge für entlassene Gefangene, erneut, sich der Kinder bestraffter Eltern besonders während der Zeit der Strafverbüßung anzunehmen. Wie in allen früheren Jahren ist auch im Berichtsjahre Arbeitslos, Trunksucht, Unzucht und geistige Minderwertigkeit der Eltern in zahlreichen Fällen die Ursache einer mangelhaften Erziehung der Kinder. Mehr als ein Drittel aller Jünglinge stammen von Eltern mit lasterhaften Neigungen oder solchen, die geistig minderwertig sind.

Die Uebersicht über das Vermögen der Eltern läßt deutlich erkennen, daß die Zahl der Familien, aus denen Kinder in Fürsorgeerziehung genommen werden mußten, um so größer wird, je geringer das Einkommen ist, welches sie beziehen. Die wirtschaftliche Not dieser Familien rechtzeitig und ausreichend zu lindern, erweist sich als eine Verpflichtung der Armenverwaltungen.

In den Jahren 1909 und 1910 sind aus der Fürsorgeerziehung 9094 Personen beiderlei Geschlechtes ausgeschieden. Davon sind entlassen worden als gebessert 62,2 v. H., mit zweifelhaftem Erfolge 23,5 v. H. und als unge bessert 14,3 v. H. Dies Ergebnis der Fürsorgeerziehung stellt einen recht befriedigenden Erfolg dar und ist mit Genugtuung zu begrüßen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nachdem nun auch aus K o r s u durch das offiziöse Telegraphenbureau festgestellt worden ist, daß die Nachricht, der Kaiser habe an den früheren Staatssekretär von Lindemann ein Telegramm gerichtet, auf Erfindung beruht, teilen die Verbreiter dieser falschen Nachricht mit, auf welcher lächerlichen Verwechslung sie beruht. Der Kaiser hat nämlich an den Generalobersten von Lindemann einen Ostergruß geschickt. Die ganze Sache wäre belanglos und hätte ein mehr journalistisch technisches Interesse als Beitrag zu dem Handel mit falschen Nachrichten, wenn nicht gerade auf dieser falschen Nachricht weitgehende politische Betrachtungen bestimmter Tendenz und in einigen Provinzialblättern „Hef eingeweihte“ Artikel über die Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers aufgebaut worden wären.

* Auf Anregung des Kaisers hat die deutsche Regierung dem amerikanischen Staats-Departement Verhandlungen über ein Abkommen unter allen Seemächten vorgeschlagen, das die Frage der Sicherheit der Dampfer-Passagiere regeln soll.

* Auf der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten stand die Interpellation der Liberalen wegen des bayerischen Jesuitenrelassees, in der es heißt, was die Staatsregierung zu der neuen Interpretation des Jesuitengesetzes bezogen habe und mit welchen Gründen die Regierung diese Auslegung rechtfertigen könne. Staatsminister Freiherr von Hertling erklärte sich im Namen der Staatsregierung bereit, die Interpellation zu beantworten, wenn von Seiten der Reichsregierung im Reichstage auf die Interpellation Bassermann die Antwort eingelaufen sei. Dies werde jedoch erst nach der 1. Lesung der Bebrvorlagen im Reichstage geschehen, also erst am nächsten Dienstag oder Mittwoch erfolgen können. Als ein sozialdemokratischer Redner der Regierung sogenannte Schleispolitik vorwarf, erhob sich Staatsminister Freiherr von Hertling und wies diesen Vorwurf unter großem Lärm der Linken und Beifall der Rechten zurück.

Ceserreich-Ungarn.

* Die Aussichten auf eine Besserung der politischen Lage in Ungarn unter dem neuen Regime sind nahezu vollständig gescheitert. Der Ministerpräsident Zulaas legte seine Wahlreformpläne dem Oppositionsführer vor. Aufst lehnte diese Vorschläge ab und

Wendungen ab. Sie trat, vom roten Wehen in der Witterungswärme erhit, mit vorgestreckten Händen auf das Plateau der Anhöhe.

„Willkommen, Friedel!“

„Gut, liebe, liebe Gita!“

Der sonnenverbräunte Mensch hatte Thränen in den Augen, als er ihre Hände nahm und sie herzlich schüttelte.

Nein, ein Dandy war Friedel. Dennschub in der Fremde nicht geworden. Gita sah es auf den ersten Blick und schüttelte sich. Die Mutter hatte im Lob übertrieben, wie sie meistens übertrieb.

Immer noch zeigte sich in Friedels Gestalt das Ungeheuer, das ihn umhüllte. Er hatte wohl Manieren gelernt, aber sie waren ihm bedeutungslos geblieben.

Seine Kleidung war weder künstlerisch noch besonders modisch, aber sie paßte durchaus zu ihm, weil praktisch und bequem. Gitas scharfer Blick erkannte sofort die feinen Unterschiede in seiner und Bruno Steins Tracht. Sie rümpfte zum zweiten Mal ein wenig die Nase.

Mit Friedels Gesicht zeigte sie sich noch am zufriedensten. Häßlicher hatte es nicht gut werden können, so war es denn hübscher geworden. Das Haar dunkler und in seiner Fülle echtes Künstlerhaar. Er trug es am Hals verschlungen und es bäumte sich über der breiten Stirn in einer Unwirschigkeit, die dem jungen, frischen Gesicht gut klebete. Der große Mund, die klobige Nase waren dieselben geblieben, doch die Augen, stets das Schönste an Friedel, hatten an Schärfe des Blickes gewonnen, nicht aber ihre rührende Treuerigkeit eingebüßt.

Ein Moment hatte den beiden zur Prüfung des äußeren Menschen genügt.

Friedels Augen strahlten Gita in so inniger Freude an, daß sie nicht umhin konnte, sofort eine ihr sehr wichtig erscheinende Frage auszusprechen. Sie lautete:

„Nicht wahr, ich habe mich sehr verändert?“ „O, keineswegs“ nach Friedel der Gerannten zur Antwort. „Du bist, wie

handlungen nehmen zu können. Er werde im Gegenteil die neue Regierung mit unerbittlicher Obstruktion bekämpfen.

Kreia.

* Der „Temps“ wird aus Athen gemeldet, daß die Frage einer Wiederbesetzung Kreias durch Frankreich und Rußland ernstlich erwogen werde, da die provozierende Haltung der neuen Regierung großen Unwillen erzeuge.

Maroffo.

* Der französische Gesandte in Fez begab sich in das Judenviertel, das er in einem beklagenswerten Zustande vorfand. Die Rebellen haben wüst geplündert und einen Teil des Judenviertels nachher angezündet. 550 Tote sind in diesem Viertel aufgefunden worden. Sonst scheint in Fez jetzt die Ruhe wiederhergestellt zu sein. General Moirer hat um die Ermächtigung gebeten, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen. Diese Ermächtigung ist ihm sofort erteilt worden.

Zum Krieg um Tripolis.

Enver Bey lebt.

Wie der Sekretär des Oberkommissars der Pforte erklärt, ist die von Rom aus verbreitete Meldung von dem Tode Enver Beys, dem türkischen Oberbefehlshaber von Benghasi, eine reine Erfindung.

Die Öffnung der Dardanellen.

Die Öffnung der Dardanellen scheint noch sehr zweifelhaft zu sein. Die östern zu offiziellen Auslassungen benötigte „Zeni Gazeta“ schreibt: „Die Antwort auf die russische Anfrage wird augenblicklich beraten. Sie wird wohl dahin lauten, daß die gegenwärtige Lage durch Faktoren, welche außerhalb des Bollens und des Einflusses der Türkei stünden, herbeigeführt sei. Die Ausschaltung dieser Faktoren sei vorerst notwendig. Man sollte hoffen dürfen, daß russischerseits eingesehen werde, daß die Entscheidung darüber, ob die Meerengen geöffnet werden können, oder nicht, nicht bei den Türken liegt, sondern von dem Laufe der Ereignisse abhängt.“

Vom Kriegsschauplatz.

Der türkische Kriegsminister beorderte eine wesentliche Verstärkung der Garnison von Melita. Zwei Regimenter des türkischen Armeekorps wurden auf der Hedhasbahn nach Medina expediert und marschierten von dort nach Mekka. Man besorgt einen Angriff der Italiener auf Djeddah.

Nach den Berichten des Kriegsministers vom 1. hardierten die Italiener während drei Tage Anzuba im roten Meer, ohne größeren Schaden anzurichten. Ferner macht der Kriegsminister bekannt, daß die Italiener im letzten Kampfe bei Derna 150 Tote und Verwundete verloren und die Verschanzungen aufgegeben hätten.

Aus aller Welt.

Maukordprozeß Tremler. Der Prozeß gegen den Maukord Tremler, der 1. Jt. die Juweliere-Familie Schulz in der Alten Jakobstraße in Berlin ermordete, wird in den ersten Tagen des Mai seinen Anfang nehmen.

Grubenbrand. Auf Grube Marie 2 bei Klein-Raichen (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) brennt der Tagebau. Der Brand hat auf die Tagebau-Grube Renate übergegriffen.

Die Entführung von zwei jungen Mädchen aus den höheren Ständen hat in Hannover über die beiden in Frage kommenden Familien viel Kummer gebracht. Im vorigen Sommer machte die Familie eines höheren Beamten im Seebad die Bekanntschaft einer französischen Familie, bei der sich auch ein junges Mädchen befand, mit dem sich die Tochter des Beamten so eng befreundete, daß sie einer Einladung zum Besuche in Frankreich gern Folge leistete. Mit Einwilligung der Eltern fuhr das junge Mädchen nach Paris und schrieb von dort noch eine Karte, auf der sie ihre Ankunft mitteilte. Seitdem haben die Eltern nichts mehr von ihrer Tochter gehört. Die Sache ist von den Behörden verfolgt worden; aber man hat das zweifelloß entführte Mädchen nicht auffinden können. Wie verlautet, sind neuerdings Spuren entdeckt worden, die nach Spanien führen. Der zweite Fall betrifft die Tochter eines höheren Offiziers, die aus einer französischen Austausch-

Du werden müdest. Das schöne Kind ist ein herrliches Mädchen geworden. Aber das weist Du ja, lieber.“

„Leider?“ lachte sie, gut gelaunt, denn seine Offenheit schmeichelte ihr. „Ja, in den Spiegel sieht man gern einmal, und wenn er sagt, was die Leute auch sagen, so...“

„Glaubt man es“, fiel ihr Friedel lächelnd ins Wort. „Ich sehe es schon: es ist die alte Gita, die ich vor mir habe, die liebe, unverwundliche, die gar nicht weiß, daß sie „in out“ trues Herz hat!“

„Ach Du, drohte sie. „Laß die Herzen aus dem Spiel, sonst könnte unsere Freundschaft leicht in die Brüche geraten. Das wäre schade. Denn wir sind: denn kommen wir nur lieb, so lieb!“

Sie schaute ihm zärtlich in die Augen und führte ihn an der Hand, die sie noch nicht losgelassen, zu der Bank unter dem blühenden Baum, dessen ferngeschwungene Zweige mit dem lustigen Frühlingswinde ihr Spiel trieben.

„Ja, wo kommst Du her, Friedel? Und wohin willst Du?“

„Ich kann nur die erste Deiner Fragen beantworten“, sagte der junge Maler, dicht neben dem Mädchen sich niederlassend, immer noch im Anschauen verloren, immer noch die alte, treue Ergebenheit im Blick. „Die zweite, Gita... Doch lassen wir das noch! — Also: ich komme wie ich Deiner Mutter schon erzählte, von Paris, wo ich den Winter durch sehr fleißig arbeitete, und wo ich, was noch besser ist, Tag für Tag lernte. Ach, und dort kann man lernen, am alten und am neuen, wenn man nur die Augen recht aufhüt.“

„Du hast Dein Bild gut verkauft?“

„Sehr gut! Und nicht nur das eine. Ich hatte schon im vorigen Sommer viel Glück. Ein reicher Amerikaner hatte ein Bild von mir gesehen, eigentlich von Dir, liebe Gita“, schaltete er etwas verlegen ein. „Du in der Stube Deiner Mutter, allein den Walzer üben. Es war ein nettes, kleines Genrebild. Nun, er zahlte gut, und hinterher ließ er mich nicht wieder los. Ich wurde tausenden sein „Jonathan“. Er war Duodochunder, und ich

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Feld.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Gita hatte unterdessen ihren Schutzhut aufgesetzt und die Handschuhe übergezogen.

„Ein tête-à-tête, maman“, scherzte sie.

„Es geht schon nicht anders. Du siehst, ich habe den höchsten Punkt des Gartens gewählt, damit uns die Dienerschaft gehörig in Augenstechen nehmen kann. Im Fall Herr Stein eifersüchtiger Natur ist.“

Lachend zog sie über die mit blühenden Blumen bestellte Veranda davon.

Frau von Krosinsky schaute ihr nach, bis ihr weißes Kleid hinter den Büschen verschwand.

Gita eilte mit beschwingenen Schritten zur kleinen, tief beschatteten Anhöhe.

Es war eine närrische Freude in ihr. Sie mußte selbst nicht, warum.

Wodte die Kindheit mit einem Zauberpiegel sie ins Traumland zurück? Und war sie einst so glücklich gewesen auf sonnenbeschienenen Gräben, mit dem ersten Knaben neben sich, der undächtig zur Kunst als zu seiner Götterin betete, und dem „sie“ allein doch alle Kunst zu verkörpern schien?

War das so geblieben? Ging der Knabe von einst, nun, da er ein Mann geworden, noch mit der alten, unverwundlichen Treue an ihr? Sie mußte es glauben. Seine Briefe waren voll Trauerns gewesen, als er von ihrer Verlobung erfahren.

Da sie wieder frei geworden, kam er selbst, sie zu fragen... Was zu fragen?

„Ach, das hat noch Zeit!“ schüttelte Gita die unbequemen

gefunden werden konnte, bis sie dann einem öffentlichen Hause London entdeckt wurde. Die Mutter ist durch die Sorge und Angst um ihr Kind geisteskrank geworden. Die beiden Fälle sind so traurig Natur, daß sie bei aller Rücksicht auf die schwer getroffenen Familien zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht werden müssen, damit nicht noch weitere deutsche Familien in dieser schändlichen Weise unglücklich gemacht werden.

Feuersbrunst. Die Anlage der städtischen Goldwäscherei und Erzverhüttung in Nagybanya (Ungarn) ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Kronen. Es bedurfte großer Anstrengungen der Feuerwehr und des Militärs, die Stadt vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen.

Posträuber. In dem an der russischen Grenze gelegenen Städtchen Poporow sind Nachtis russische Räuber in das dortige Postamt eingedrungen und haben es vollständig ausgeraubt.

Die Pariser Automobilbanditen. Die Aufregung über das neueste Anarchisten-Attentat in der Bevölkerung ist ungeheuer. Man fordert die allerstärksten Maßnahmen gegen die Attentäter und Räuber. Zu der neuen Tat des Hauptlings der sogenannten Automobil-Mörderbande Bonnot werden jetzt noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die Pariser Polizei war verständigt worden, daß Bonnot während der letzten Tage wiederholt in der Umgegend des Roroties Fern gesehen wurde. Sie vermutete, daß er sich bei einem anarchistischen Genossen aufhalte und beschloß, eine Hausdurchsuchung bei den der Polizei bekannten Anarchisten, welche die Gegend bewohnten, vorzunehmen. In Verfolg dieser Hausdurchsuchung begab sich der zweite Direktor der Sicherheitspolizei Jouin in Begleitung des Inspektors Colmar und zweier Polizisten nach einem mitten im Garten gelegenen kleinen Häuschen in Belleville, das von zwei Anarchisten, den Brüdern Perrin, bewohnt wird. Als Jouin die Türe zur Wohnung öffnete, sah er sich Bonnot gegenüber, welcher zurücksprang und einen Revolver zog. Die Polizisten stürzten sich auf ihn und es entstand ein Handgemenge am Boden, in welchem Bonnot, der ungemein stark und gewandt ist, die Oberhand behielt. Er rang sich los, schoß Jouin und Colmar nieder, ließ die übrigen Polizisten zurück und gewann durch das Fenster das Freie. Er ist entkommen. Jouin war sofort tot, Colmar wurde ins Spital gebracht, wo die Kugel, die ihn getroffen, entfernt worden ist. Die Ärzte hoffen, ihn zu retten. Es ist unverständlich, daß, wie die Polizeipräsidentur versichert, die Polizisten, die an dieser tragischen Hausdurchsuchung teilnahmen, keine Waffen bei sich trugen. Die Polizei konnte nur eine einzige Verhaftung vornehmen, diejenige eines Spezialeinräumers, der das Haus verwaltete, in dem Bonnot unterkommen gefunden hatte.

Die Befahrung der „Olympia“ freit. Als Mittwoch Mittag das Schwesterschiff der „Titanic“, die „Olympia“ von Southampton mit 1400 Passagieren an Bord nach New-York abdampte, sollte, weigerten sich, nachdem das Abfahrtszeichen schon gegeben war, plötzlich 300 Mann der Befahrung, meistens Heizer, mitzuführen, weil das Schiff nicht ausreichend mit Rettungsbooten versehen sei. Obwohl mehrere Direktoren anderthalb Stunden lang auf die Leute einredeten, waren sie nicht unzufrieden. Zwar ließ sich das Schiff endlich in Bewegung, aber die zur Fahrt Unlustigen wurden in Cowes aufgeschleppt. Die „Olympia“ liegt nun dort auf der See vor Anker. Sie kann nicht eher abfahren, bis sie die Befahrung ergänzt hat.

Feuer im Vatikan. In der päpstlichen Staatskanzlei im Vatikan brach in der Nacht ein Brand aus. Das Feuer wurde durch die päpstliche Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht. Im Vatikan herrschte große Aufregung. Der angerichtete Schaden ist gering.

Einweihung des Campanile. Die am Donnerstag vollzogene Einweihung des neuen Markturms in Venedig war ein Akt, der bei aller Stürze dank dem Zauber des genueser Loci den Teilnehmern ein unvergessliches Erlebnis wurde. Der Markusplatz, dieser wunderbare Festsaal, lag in goldenem Sonnenschein da, während eine starke Brise die drei gewaltigen Fahnen vor der Kirche bewegte. Der Platz und die angrenzenden Gebäude und deren Dächer waren von einer dichten Menge besetzt. In Brunnengondeln fuhren die städtischen Behörden und der Herzog von Genua vor das Piazzetta vor. Ein Chor von 3000 Schülern, auf der Loggia des Dogenpalastes aufgestellt, stimmte einen Psalm von Benedetto Marcello an, darauf wurde eine weisevolle und patriotische Hymne gesungen. Der Markturm

haupteingang der Markturms und des Campanile, während die Matrosen und Soldaten vor ihm präsentierten, zweimal um den Campanile, indem er ihn segnete. Die Glocken stimmten ein feierliches Geläut an und auf der Spitze des Turmes ging eine Fahne hoch, die bei der Befahrung von Derna vom Panzerschiff „San Marco“ geweht hatte. Die Truppen präsentierten vor der Fahne. Das vor der Piazzetta liegende Admiralschiff „Etruria“ gab 21 Schüsse ab, während 2000 Tauben aufstiegen, um nach allen Städten Italiens die Kunde zu tragen: der Markturm ist eingeweiht!

Der Untergang der „Titanic.“

Neue Einzelheiten.

Der Klobdampfer „Bremen“ schickte 200 Leichen 40 Kilometer nördlich vom Schauplatz der Katastrophe, ferner ein geleertes Boot, Dampfmaschine und Planen. Auch ein Eisberg, ähnlich dem, gegen den die „Titanic“ gefahren war, sowie sonstige Eisberge, insgesamt fünfzehn, wurden gesichtet. Mehrere Passagiere erkrankten durch den Anblick der Leichen. Eine Frauenteleche hielt noch ein Kind kramphast umschlungen, ebenso wurde eine Männerleiche mit einem Kind, sowie ein Mann und eine Frau in enger Umarmung gesehen. Der Kapitän erklärte, er konnte keine Leichen bergen, da er sie nicht auf der „Bremen“ unterbringen konnte. Der italienische Dampfer „Ancona“ schickte auch einen Eisberg von einer Länge von 300 und einer Höhe von 50 Fuß 150 Kilometer südlich von der Unglücksstätte. Außer dem gemeldeten Dampfer „Callifornien“ war auch der Frachtdampfer „Lena“ in der Nähe der „Titanic“ gewesen. Die „Lena“ ist nicht mit einem Funkentelegraphen ausgestattet.

Eine Duellgeschichte.

Eine Duellgeschichte, die allerdings schon zwei Jahre zurückliegt, die aber nichtsdestoweniger geeignet ist, das allergrößte Aufsehen zu erregen, wird in der „Köln. Volksztg.“ mitgeteilt. Die Affäre spielte zunächst in dem württembergischen Städtchen Mergentheim. Dort besteht eine freiwillige Sanitätskolonne unter ärztlicher Leitung. Die ärztliche Leitung war mehrere Jahre dem Oberamtsarzt Dr. Schumm übertragen, der sich aber wenig um die Kolonne bekümmerte und nur selten in ihren Versammlungen erschien. Als am 22. April 1909 eine Neuwahl des Arztes für die Sanitätskolonne vorgenommen wurde, wurde nicht mehr Dr. Schumm, sondern Dr. Sambeth in Mergentheim gewählt. Dr. Schumm vermutete nun, daß Dr. Sambeth, der mit dem Führer der Sanitätskolonne, Kaufmann Schell, verschwägert war, durch eine Intrige ihn verdrängt habe. In der Aufregung über die Nichtwiederwahl schrieb Dr. Schumm an Dr. Sambeth einen grob beleidigenden Brief, in dem folgende Stelle sich findet:

„Ihr Benehmen in der schwebenden Kolonnenangelegenheit ist in meinen Augen ein ganz schamloses und ehrloses und glaube, daß Sie selbst im Innersten dieses Gefühl empfinden. Es entspricht den Charaktereigenschaften, welche man bei einem Kollegen und einem Sanitätsoffizier voraussetzt, in keiner Weise, und werden Sie mir verzeihen, wenn ich künftighin jedem berufslichen, gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Verkehr mit Ihnen auszuweichen und eventuell über die Gründe hierzu eine Erklärung nicht verweigere.“

Auf dieses Schreiben hin wandte sich Dr. Sambeth, der Oberarzt der Landwehr 1, während Dr. Schumm Stadtsarzt der Reserve a. D. ist, zuerst an den Oberamtsarzt und auf dessen Vorschlag an den Vorsitzenden des Kreisvereins, der mit anderen Herren zu vermitteln suchte. Eine Vermittelung kam jedoch nicht zustande, da Dr. Schumm nichts widerrief. Nachdem der Vermittlungsversuch gescheitert war, wurde die Sache dem Ehrenrat des Schiedsgerichts des Kreisvereins in Hall vorgelegt, und gleichzeitig ersetzte Dr. Sambeth dem zuständigen königlichen Bezirkskommando in Deut die vorgeschriebene Anzeige, daß zwischen ihm und Dr. Schumm ein Ehrenhandel bestehe.

Der Ehrenrat des ärztlichen Schiedsgerichts in Schwäbisch-Hall untersuchte den Fall genau und erteilte Dr. Schumm, der sich trotz der Feststellung, daß sein Verdict gegen Dr. Sambeth unbegründet war, weigerte, die gegen Dr. Sambeth ausgesprochenen Beleidigungen zurückzunehmen, wegen schwerer Ehrenkränkungen eines Kollegen als höchste Strafe, die das Schiedsge-

sicht Ausdruck, daß Dr. Schumm den Dr. Sambeth, dessen religiöse Gesinnung er kannte, zum Duell zu drängen suchte; er drohte, er bringe es noch so weit, daß Dr. Sambeth als Offizier entlassen werde, wenn er sich nicht duellierte. Dr. Sambeth aber gab vor dem Ehrengerichte die Erklärung ab, daß er den Dr. Schumm nicht zum Zweikampf herausgefordert habe; mit Rücksicht auf die göttlichen Gebote, auf die menschlichen Gesetze, auf die logische Vernunftlehre, auf seine Familie. Als Schumm nicht widerrief, reichte Dr. Sambeth gegen Dr. Schumm Privatklage bei dem Amtsgericht Mergentheim ein, das im April 1910 Schumm wegen Beleidigung zu hundert Mark Geldstrafe verurteilte. Schumm ließ es dabei beienden.

Anders verlief das militärische Verfahren. Nach verschiedenen Erhebungen trat der Ehrenrat des Ehrengerichts über Stadtsärzte in Ulm am 14. Oktober 1909 zusammen und entschied, daß der Oberarzt der Landwehr 1 Dr. Sambeth, weil er für eine schwere Beleidigung, die ihm in einem Zwist mit einem Berufsgenossen widerfahren ist, ausreichende und standesgemäße Genugtuung herbeizuführen unterlassen hat, der Verlegung der Standesehre für schuldig zu erachten sei, und beantragte Entlassung mit schließlichem Abschiede.

Da Dr. Sambeth als Sanitätsoffizier dem Landwehrbezirk Deut angehörte, wurde der Spruch des Ehrengerichts dem Kaiser vorgelegt, der folgenden Bescheid gab:

Da Oberarzt Dr. Sambeth niemals die Absicht gehabt hat, seinen Gegner persönlich zur Verantwortung zu ziehen, so lag ein Ehrenhandel im Sinn der Ziffer 9 Meiner Order vom 1. Januar 1897 überhaupt nicht vor, und war ein Eingreifen des Ehrenrats behufs Herbeiführung eines Ausgleichs auch nicht erforderlich. Zu der Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens und zu dem Antrage des Ehrengerichts bemerke ich, daß eine aus religiöser Ueberzeugung entsprungene grundsätzliche Verwerfung des Zweikampfes sich nicht zum Gegenstande ehrengerichtlicher Beurteilung machen läßt, wenn auch ein Sanitätsoffizier, der in dieser Hinsicht zu den Grundanschauungen seiner Standesgenossen in Widerspruch tritt, nicht länger in seiner Dienststellung belassen werden kann. Ich lehne es daher ab, auf den vorliegenden Spruch Entscheidung zu treffen und bestimme, daß die Akten hierüber wegzulegen sind. Ich will indes in Rücksicht darauf, daß nach den statutenmäßigen Ermittlungen der Oberarzt der Landwehr Dr. Sambeth seinen begründeten Anlaß zu der ihm widerfahrenen Beleidigung gegeben hat, hierdurch aus Gnade genehmigen, daß er unverzüglich seine Verabschiedung nachsucht.

Homburg v. d. Höhe, den 14. April 1910.

Wilhelm II.

An den Generalstabsarzt der Armee.

Am 29. Mai 1910 hat sodann Dr. Sambeth seinen Abschied als Sanitätsoffizier bewilligt erhalten. Gegen den Stadtsarzt der A. a. D. Dr. Schumm ist ein ehrengerichtliches Verfahren nicht eingeleitet worden.

Die Begriffe von Standesehre sind, wie auch die ergangene Entscheidung wieder einmal lehrt, recht verschieden und sogar innerhalb ein und desselben Standes. Man wird in bürgerlichen Kreisen die Ehre des Herrn Sambeth nach seiner Entlassung genau so hoch bewerten wie vorher und vielleicht sogar höher, denn weder hat er sich nach den Ergebnissen der Untersuchung der von seinem Gegner ihm vorgeworfenen Verfehlung schuldig gemacht, noch hat er in der ganzen Angelegenheit etwas getan oder unterlassen, was ihm nach bürgerlicher Auffassung von Recht und Ehre hätte schaden können. Im Gegenteil: er hat gehandelt wie jeder andere Bürger an seiner Stelle, und wenn er deshalb aus seinem militärischen Verhältnis ausscheiden muß, so spricht das nicht gegen ihn oder gegen die bürgerliche Auffassung von Ehre und Moral, sondern gegen den überspannten und falschen Ehrbegriff, wie ihn das militärische Standesbewußtsein pflegt. Der Beleidiger geht nicht vor dem ordentlichen Gerichte — aber vor dem Standesgericht straffrei aus, obwohl er grundlos beleidigt hat, und der Beleidigte, der aus religiöser Ueberzeugung und mit Rücksicht auf seine Familie es ablehnt, sich auch noch totschließen zu lassen, wird geächtet. Das verstehe wer will! Die „Köln. Volkszeitung“ hat recht damit, wenn sie sagt, man erlebe wieder einmal das Schauspiel, daß die „Standesehre“ das Gesetz außer Kraft setzt.

mußte ihm die gallinge Stimmung vermalen. So reisten wir denn durch Südfrankreich bis in die Pyrenäen hinein. Ich machte Studien für meinen Väter. Im Herbst ging nach Paris und strotzte aus Arbeiten. Dann bin ich den närrischen Ranz los. Er ist wieder nach seinem New-York abgedampft. Aber ein schönes Stück Geld hat er in meinen Händen gelassen.“

„Warum gingst Du nicht mit?“ examinierte Etta weiter. „Drüben hättest Du auch lernen können, und Dein Kunstenthusiasmus konnte Bekanntschaft für Dich machen. Bekanntschaft ist heute alles. Wer kauft Dir nun hier die Bilder ab? Wahrscheinlich niemand. Es scheint, Du bist sehr unpraktisch geblieben, bester Friedel.“

Er lachte sie fröhlich an und schüttelte den Kopf. „Vielleicht irrst sich die kleine Weltweisheit“, erwiderte er ruhig. „Wenn ich herzlich wenig von ‚Bekanntschaft‘ halte, so schätze ich desto mehr den Fleiß und das Können. Ich möchte nicht nach Amerika, weil drüben das Mittelgut was gilt. Diese Geldproben verstehen die Kunst nicht. Ich will erst in meinem Vaterland anerkannt werden, dann in der Fremde.“

„Das dauert aber länger. Pah auf.“

„Nun ja!“ sagte er ein wenig ungeduldig, weil es ihn schmerzte, daß sie nur nach seinem pekuniären Erfolg fragte, während ihr sein künstlerisches Streben unverständlich blieb. „Nun ja, ich werde noch Enttäuschungen erleben, das ist gewiß. Aber ich bin jung, gesund, daseinsfroh und so glücklich. Gütlich hier erst fühle ich es, was mir in Paris gefehlt hat: Der deutsche Frühling und Du.“

Sie antwortete nicht. Sie sah ins Blättergrün und nach den blauen Himmelsflecken, die hindurchlugten.

Es entstand eine lange Pause, die beiden doch nicht lang erschien, weil sie stark mit ihren Gedanken beschäftigt waren.

„Etta“, sagte plötzlich Friedel, den Garten ringsum überschauend. „Wie kommst Du in dieses kleine Eden? Ich verstand Deine Mutter nicht. Sie sagte, Ihr wäret hier, um eine Erbschaft zu erheben, und dieser Rechtsanwalt Stein hätte Euch

sein Haus zum Wohnen angeboten, da er selbst noch in der Stadt lebt. Wie kommt der Mann zu diesem Anerbieten? Ich höre, er hat keine Familie.“

Etta behauptete ein wenig die Glieder. Man thut wohl so, wenn man sich zu einer kleinen Blänkelei rüstet.

„Ja, ja, das stimmt alles“, meinte sie. „Wir kamen hier ziemlich hoffnungslos an. Mama war fast ohne Geld. Nun, so mußt ihr uns in einem schlechten Gasthofe einlogieren. Herr Rechtsanwalt Stein erreichte uns aus dieser Misere. Es ist selbstverständlich, daß ich ihn glänzend bezahle, wenn er alles Geschäftliche abgewickelt hat. Denn das Wohnen hier ist natürlich auch Geschäftssache. Wir werden uns doch von diesem Mann nichts schenken lassen.“

„Wenn er nur ebenso denkt, wie Du!“ erlaubte sich Friedel einzuschalten.

„Pah! Er muß!“ prahlte Etta mit Nachdruck.

„Wäre ich nur einige Tage früher angekommen“, sagte der Maler immer noch beunruhigt. „Ach, Etta, und welches Unrecht von Deiner Mutter, daß sie mich nicht von Eurer Geldverlegenheit schrieb. Oder Du selbst! Ich hätte so gern ausgeholfen, von mir hättest Du auch etwas nehmen können, ohne irgendwie in Deinen Entschuldigungen eingeengt zu werden.“

„Du bist so selbstlos?“

Bewundert und forschend schaute sie ihm ins Gesicht.

Er fühlte sich getroffen und schlug beschämt die Augen nieder.

„Ich meinte nur“, sagte er leise, „es wäre wohl Zeit, daß ich in etwas die Dankbarkeit abtrage, die ich Deiner Mutter schuldig bin. Wohl tausend Mal hat sich der im eigenen Danke fremd gewordene Junge bei Euch satt gegessen und ist von Euch geliebt und getröstet worden. Wie einen Schatz trage ich dieses Gedenken mit mir herum. Und, glaube mir, ich wäre nicht bei geworden, der ich bin, hätte ich nicht die Berypflanzung in mir gefühlt, Deiner Mutter jede gute That an mir einmal reichlich zu vergelten.“

„Kinderglück!“ sagte Friedel trümmisch. Wir wußten es nicht, daß wir es hielten. Unser unruhiger Sinn verlangte noch mehr. Ach, Etta, heute weiß ich es: man braucht so wenig zu einem guten Leben!“

„Diogenes!“ spöttelte sie. „Du, da thue ich nicht mit. Das habe ich Dir damals schon gesagt. Bei mir muß es bunt zu gehen. Je toller, je besser! Wärest Du heute nicht gekommen, ‚Villa Henrietta‘ hätte mich auch gelangweilt. Es ist so still hier. Der reine Kirchhof. Sei Du wenigstens ein bißchen ‚unterhaltlich‘. Du kommst ja aus Paris.“

„Nein, Etta“, lachte er etwas gezwungen, „unterhaltlich“ in Deinem Sinn vermag ich kaum zu sein. Aber siehst Du, ich kam gestern doch mit einer großen Fröhlichkeit im Herzen hier an. Ich habe in der Morgenfrühe den Wald angegangen, all die deutschen Volkswesen haben mir fast die Kehle geprengt. Das war drinnen im Grünen. Hier, wo es so wundervoll ist, wo sich der Frühling erst recht als Herrscher zeigt, ist es mit der Fröhlichkeit nicht so arg. Viel eher kommt mir eine große Angst vor der langen, langen Zukunft.“

„Ach! ble macht mir keine Sorge!“ rief Etta überlustig. „Das Leben ist ja so kurz! Herrje, wenn ich bedenke, daß ich erst leben soll, dann ergreift mich beinahe eine Wut, daß ich noch garnicht leben kann!“

„Aber Du lebst ja!“

„Ich? Wann denn, wo denn? Ich merke nichts davon. Den überschäumenden Becher an den lebenden Mund setzen und ihn leeren in einem Zuge, das heißt leben! Ich zahme Welt vasse ich wohl nicht.“

„Etta, das Leben, das Du erweist, bekommt man zu erst satt.“

„Woher weißt Du das? Hast Du feuriges Nebenblut getrunken bis zum Uebermaß?“

Er sah ihr ernst in die Augen.

Fortsetzung folgt.

Persil

Für
Stärkewäsche
(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Stärkewäsche wird prachtvoll klar, hellenweiß, wie auf dem
= Rasen gebleicht! =
Kein Reiben und Bürsten, daher kein Reiben der
Fäden und Ranten bei Kragen und Manschetten. Geklä-
rte Gewebe bei garantierter Unschädlichkeit.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein-Fabrik. u. d. Allein-Vertrieb.

Henkel's Bleich-Soda

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuen-
der Teilnahme bei dem Tode und der Be-
erdigung unserer lieben Mutter, Großmutter,
Schwägerin und Tante, Frau

Barbara Pauli

geb. Dienst

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefge-
fühltsten Dank. Ganz besonderen Dank
sagen wir für die hübschen Kranz- u. Blumen-
spenden.

Flörsheim, den 27. April 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Täglich frische

Leber- u. Blutwurst

per Pfund 50 Pfg.

Fleischwurst und Presskopf

per Pfund 70 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Wittekind,

Mehlgerei, Hauptstraße 20.

Kath. Weil Ww.

Einkaufs-Centrale: Loh & Soherr, Mainz. — Ca. 70 Zweiggeschäfte.

Mädch.- u. Knab.-Stroh-Hüte

in großer Auswahl.

Weisse Batist-Damen-Blusen

von M. 2.— an.

Farbige Knaben-Cattunblusen.



Maggi's
kräftige
wohlgeschmeckende
Fleischbrühe

Ohne Reiben, ohne
Reiben, ohne Reibenbleiche
kann heutzutage eine Haus-
frau mühelos ihre Wäsche
selbst tun, wenn sie dieselbe
mit dem modernen Wasch-
und Bleichmittel Göttil 1/2
Stunde kocht. Nachdem die
Wäsche ausgespült, ist sie
rein und schneeweiß.

Fabrikanten: Hanauer
Seifenfabrik J. Göttil, G.
m. b. H., Hanau.
Alleinige Niederlage:
Joh. Joh. Geig. Flörsheim.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle

Jedem Paket Schneesternwolle liegen
Strick- u. Häkelanleitung
und **Mustervorlagen gratis** bei
zur Selbstanfertigung von Sportkleidung
für Erwachsene und Kinder!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
sind die besten und im Tragen die billigsten!

Bezugsquelle: Heinrich Meier, Untermainstr. 64.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer hell nussbraun, bestehend aus:
1 Schrank mit Kessingverglasung,
Waschkommode mit Spiegelaufsatz,
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke
195.— M.

Wohnzimmer bestehend aus:
1 Auszugstisch, Divan, Vertikow
und 4 Stühle
150.— M.

Küche eichen lackiert, bestehend aus:
Schrank, Topfbrett, Tisch und
2 Stühle
80.— M.

Phil. Mitter, Eisen- zusammen 405.— M.
bahnstr. 34.

Gelübt strebame Frau
oder bestehd. Geschäft
für die Übern. unserer
**Fabrik-
Kette-Niederlage**
a. eig. Redng. f. d. Vert. u. Gewicht.
Bohng. genügt. Sicherh. verl. D. u.
Chiffre. Elässiger Webererzeug-
nisse an Haagenstein & Vogler u.
G., Strassburg i. Ell.

Flörsheim am Main
Hauptstraße 19
vis-à-vis der kath. Kirche.

Nur mit Rotband

Luhns
wäscht am besten

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, ro-
tiges, jugendfrisches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut u. ein schöner
Teint. Alles dies erzeugt die allein
echte Stedenpferd-Bienenmilchseife
à Stk. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Josef Martini
ladet in diesen Tagen ein Schiff mit
Kohlen
aus u. nehme Bestellung entgegen.
Nuss II 1.15, Nuss III 1.10,
Hausbrand 1.— Mk.

Kein Laden, nur 1. Stock.
Die Ursache meiner Billigkeit.



Elegante Herren- und Knaben-Kleidung

in modernster Ausstattung
1- und 2-reihig
zum großen Teil aus Maß-
stoffen selbst gefertigt

Herrenanzüge

11.50 14.50 17.50 21.00
25.00 29.50 34.00 38.50
44.00 48.50 52.00

für junge Herren

für das Alter von 14—20
Jahr., neuest. Modeschnitt,
moderne engl. Muster

8.50 10.75 13.50 17.00
20.00 24.00 28.00
31.00 35.00 39.50

für Knaben und Kinder

ca. 1800 Stück am Lager vom einfachsten Schulanzug
bis zum hochelegantesten „Prinz Heinrich“, Kieler-,
Schiller-, Mozart-, Norfolk- und Blousen-Anzug
2.25 2.80 3.50 4.25 5.75 7.75 9.50 12.00 14.50
16.75 19.00 21.50

Ca. 2000 Hosen für Herren u. Knaben
besonders billig.

SPEZIALITÄT:
Kleidung für korpulente und schlanke
Herren in vorzüglicher Passform.

Elegante Maas-Anfertigung.
Grobes Stofflager deutscher und englischer Fabrikate.

Kein Laden, die Ursache meiner Billigkeit!

Frau
Löwenstein
Wwe.
MAINZ

1. Stock 13 Bahnhofstrasse 13 Kein Laden
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Kein Laden, nur 1. Stock.
Die Ursache meiner Billigkeit.

Alle Schirm-Reparaturen
werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei
H. Schütz, Drechslermeister,
Borngasse.

Durch günstigen Einkauf als besonders preiswert empfehle:

Schöne Battformen 1.75 1.95, 2.05
Robhaarformen 2.95 3.75 4.25
elegante große
Damenhüte 2.75 3.75 4.75
einfach schick garniert

Garnierte Damenhüte 6.75 8.75 10.75
bis zu den elegantesten.

Besichtigen Sie
meine
Innen-Ausstellung.

In sämtlichen Putz-Zutaten
unterhalte stets grosses
Lager.

Beachten Sie
meine
Schaufenster.

P. Wurster

MAINZ

Schusterstrasse 44

Erstes Spezialhaus
für Damenputz